**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 22 (1938)

**Heft:** 3-4

**Erratum:** Berichtigungen

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verstehen. Nun gerade lächerlich ist das nicht; ohne Grund wird Duden diese Form auch nicht aufgenommen haben, und die Mehrzahlendung er kommt ja auch in der verwandten deutschen Sprache vor, z. B. bei "Scheit", das die wörtliche Übersetzung von "Schi" ist. Aber wenn der Norweger beim paarweisen Gebrauch der Sache nie die Mehrzahl "Skier" braucht und immer "med Ski" fährt, brauchen wir auch nicht norwegischer zu sein als die Norweger, und da die Mehrzahlsorm "Schi" doch einsacher ist und die Form "Schier" auch uns nicht gerade nahe liegt, so scheint mir Dr. H. recht zu haben, wenn er auch für die Mehrzahl "Schi" empsiehlt, troß Duden. Erfreusich ist, daß die beiden Gegner sich wenden gegen die in der Tat unsinnige Form "Schis" oder "Skis"; denn wir haben keinen Grund, im Deutschen ein norswegisches Wort französisch oder englisch zu behandeln.

Fr., A. Sie sind als Berner gewohnt, Leute, die Sie nicht duzen, mit "Ihr" anzureden. Sie haben aber als Postbeamter außerhalb Ihrer engern Heimat schon das Empfinden gehabt, daß d. B. Ihr "Grückech" als Unhössickeit und daher als Vildungsmangel ausgefaßt worden sei. Sie sinden zwar, Sie haben das Recht, Ihr Berndeutsch auch außerhalb Berns zu sprechen, haben aber das Gesühl, am Postschalter sei es nicht immer angebracht, besonders schicke es sich nicht "für einen jungen Beamten höhergestellten Leuten gegenüber". Was tun? Unpassen oder nicht? — Natürlich sollten Sie Ihr Berndeutsch überall in der deutschen Schweiz sprechen dürsen, und dazu gehört das "Ihr". Aber wichtiger als die Sprache ist der Mensch, und wenn das Schicksal Sie nun einmal in einen Landesteil gesührt hat, wo das "Ihr" nur noch etwa im Berkehr mit Dienstboten und anderen Untergedenen gedräuchlich ist und mit demselben Gewohnheitsrecht als unhössich empfunden wird, mit dem Sie es als hössich empfunden (es handelt sich nur um Gewohnheit und nicht um Bildung), so werden Sie gut tun, sich anzupassen; dem Sie wollen die Leute doch nicht beseidigen? Es schickt sich, daß der Gast sich seinen Verst an den wird, mag er sie ruhig sprechen; das Kest. Das gilt nicht nur "höherzgestellten Leuten am Schalter gegenüber". Wo Sie auf Verständnis für Ihre Eigenart rechnen können (und gerade dei "Höhergestellten" sollten Sie das können), mögen Sie dei Ihrem gemütlichen "Krüeßech" bleiben; in andern Fällen passen is hei Ihrem gemütlichen "Krüeßech" bleiben; in andern Fällen passen is eines here Landessitte an und sagen "Krüeßei".

28. 3., 28. Ob man den Namen der schweizerischen Luftsahrtgesellschaft "Swissair" auch in Fraktur setzen dürfe? — Warum nicht? Das Wort gehört nun einmal zu unsern Sprachschaft; denn daß eine schweizerische Gesellschaft einen Namen in unserer fünsten, der englischen Nationalsprache bekommen mußte, daran wird hossentlich niemand zu zweiseln wagen, und so gut wir Schantung und Buenos Lires, Lloyd George und Mussolini, ja sogar Lausanne und Fribourg, Nicole und Mussolin zu lesen gewohnt sind, so gut können wir auch den Namen dieser Gesellschaft in deutschen Buchstaben lesen. Aber ob dann "Swissair"? Doch wohl "Swissair". Der Selaut steht ja freilsch zweisen zwei Selbstlauten, von denen der erste kurz ist" (wie in "Gasse", "Fassade"), aber wir empfinden das Wort doch deutlich als Iusammensehung, und als solche kann es nicht mit si geschrieben werden, so wenig wie "Reissaus", "flussawärts" u. a. Wie die Engländer es schreiben, kann uns gleichgültig sein; sie haben eben gar kein ß; es sist aber auch den Engländern gleichgültig, wie wir es schreiben. Diese Schreibweise wird sicher die kleinste Schwierigkeit sein, die ein Fremder beim Lesen einer deutsch gedruckten Zeitung empfindet. Und wenn es Ihrem Versen Versenschliften ungewohnt vorkommt — an etwas Vernünftiges sollte man sich voor gewöhnen können, solange das Unvernünftige nicht durch sahrzentealten Mißbrauch "geheisligt" worden ist, was hier noch nicht der Fall sein dürfte.

F. T., B. Sie fragen, ob man nicht sagen könne: "Die uns eingesandten Schriftsücke lassen wir mit besonderem Umschlag an Sie zurückfolgen". Ich glaube gern, daß jener Oberbeamte, der Sie wegen dieses Sages angesahren hat, das noch nie gesehen, geschweige selbst gebraucht hat, aber "unmöglich" ist es deshalb noch nicht; man lernt ja nie aus. Die Frage ist nur, ob es richtig und verständlich sei, und das kann man kaum bezweiseln. Die Grundbedeutung von "folgen" ist: hinter jemand oder etwas hergehen. Die Hauptsache ist Ihr Brief; auch wenn Sie jene Schriftstücke mit derselben Post versenden, werden Sie den Umschlag erst nachber mit der Ausschlaftst versehen; denn sie bilden ja nur die Begleitung, sind weniger wichtig, folgen auch im Rang der Wichtskeit Ihrem Briefe nach; Sie schikken sie auch vielleicht erst später ab. Also solgen die Schriftstücke jedensalls Ihrem Briefe. Und da Sie sie selber vom Empfänger Ihres Briefes erhalten haben, gehen sie an diesen zurück; die logische Folge ist, daß sie "zurückfolgen". Das Wort, so ungewöhnlich es ist, schein ein guter Ersaz zu sein sür "retournieren". Allserdings ist die Frage, ob ein solcher Ersaz nötig sei. Schließlich hätten Sie auch sagen können: "Die . . . Schriftstücke

senden wir Ihnen . . . in besonderm (besser als "mit" besonderm) Umsichlag zurück." Das wäre noch einfacher, leicht verständlich und schon gebräuchlich. Der größte Herrscher ist im Sprachseben eben doch der Sprachgebrauch, und es ist gefährlich, die Philister durch ein ungebräuchliches Wort zu reizen. Aber "unmöglich" und ein Grund, einen Menschen deshalb anzusahren, ist "zurücksolgen" troß allem nicht.

5. A., A. Es sieht ja schon aus wie auf einem Schlachtseld, wenn man auf der Einladung zur Jahresversammlung der Gesellschaft für schweizerische Kunftgeschichte die 66 Fremdwörter rot anstreicht, aber gut ein Orittel davon sind nun einmal amtlich sestgelegt, so die immer wiederkehrenden: Museum, Direktor, Prosessor, Ooktor, Stadtbisslichtek u. a. Ein anderer, kleinerer Teil ist wenigstens vereinsamtlich, d. h. in den "Statuten" sestgelegt; denn wenn jede Feldmauserskorporation ihren Präsidenten, ihren Quästor und ihre Generalversammlung hat, so wird eine so gebildete Gesellschaft nicht zurückstehen dürsen. Obschon es gerade Gesühl sür Sprach un st und schweizerischen Namen Obmann, Seckelmeister und Hauptversammlung oder "Jahresbott" einsührte, wie man in Jünsten, Heimatschutzvereinigungen und in der Gottfried-Keller-Gesellschaft sagt. Vielleicht nimmt das die Gesellschaft einmal in ihr "Restaurationsprogramm" auf. Als allgemein übliche schlechte Gewohnheiten sind einigermaßen zu entschludigen: Budget für Borauschlag, Diskussion für Aussprache, etc. für usw. u. a.

Budget für Boranschlag, Diskussion für Aussprache, etc. für usw. u. a. Traulicher als "Offizielles Bankett mit unsern Schrengästen" hätte gewirkt ein "Festmahl", und ganz unbegreistich und unnötig war "Fahrt per Autocar", wosür "im Gesellschaftsauto" nicht gerade urdeutsch, aber doch volkstümlicher, demokratischer geklungen hätte. Auch ein "Gesellschaftswagen" hätte es getan; es hätte schwerlich jemand an den Leiterwagen gedacht, mit dem früher etwa ländliche Schulreisen unternommen wurden. Daß Amerikaner in einem Hotel Palace in Interlaken ihren mehr oder minder "einsachen Lunch" haben müssen, ist begreistich; od aber eine Gesellschaft für schweizerische Kunstzeschichte (schweizerisch! Kunst! Geschichte!) nicht mit einem "einsachen Wittagessen können. Das Essen war offendar einsacher als die Sprache. Die Mitteilung, was die Fahrt Schaffhausen-Intiagen "und retour" koste, wirkt sehr unkünstlerisch und ungeschichtlich; auch die Bundesbahnen drucken auf ihre Fahrkarten "und zurück", und die Bundesbahnen drucken auf ihre Fahrkarten "und zurück", und die Bundesbahnen drucken auf ihre Fahrkarten "und zurück", und die Bundesbahnen drucken auf ihre Fahrkarten "und zurück", und die Brache dieser Gesellschaft sür schweizerische Kunstzeschichte ist, springt grell ins Ohr bei der Stelle "Generalversammlung in der Rathauslaube". Wie kann man in einer Rathauslaube eine Generalversammlung abhalten! Wie akthyweizerisch, künstlerisch und geschichtslich klänge "Ishresbott in der Rathauslaube". Oder dann ganz international: "Generalversammlung in der Rathauslogigia". Sicher ist, daß man mit weniger als der Hälchweizerisch, künstlerisch und geschichtslich klänge "Ishresbott in der Rathauslaube". Oder dann ganz international: "Generalversammlung in der Rathauslogia". Sicher ist, daß man mit weniger als der Hälchweizerisch, künstlerischen ungekennmen wäre, von denen etwa die Hälchweizerisch, künstlessparter, abgekünzter und das Ganze hätte sprachkünstlerischen wären, und das Ganze hätte sprachkünstlerischen wären, und das Ganze hät

R. D., R. Sie scheinen Anstoß zu nehmen an dem Stempel Ihres Buchhändlers: "Diese Faktura gilt als Rechnung". Aber sehen Sie denn nicht, wie bequem das ist? Man kann den Sat nämlich auch umkehren, und er behält genau denselben Sinn: "Diese Rechnung gilt als Faktura". Freilich: welches dieser Sinn ist, bleibt auch so noch dunkel. Der gute Mann wollte offender schreiben: "Dieser Lieserschein gilt als Rechnung", aber dann hätte eben die vornehme Faktura gessehlt. Dieser "Libraire" gilt als Buchhändler, aber dieser Buchhändler möchte halt als "Libraire" gelten.

## Berichtigungen.

In Nr. 1/2, S. 2, Spalte rechts, sind einige Kleinigkeiten zu berichtigen: Der Zeile 2 genannte Verfasser Panchaud ist nicht Prosessor in Lausanne, und der einige Zeilen weiter unten genannte Gerhard Schürch der Sohn des Hauptschriftleiters des "Bund". Noch etwas weiter unten ist die "Schweiz. Lehrerzeitung" erwähnt statt des "Pädasgogischen Beobachters", der eine selbständige Beilage der Lehrerzeitung bildet.